



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Roman

**Keiter, Heinrich
Kellen, Tony**

Essen, Ruhr, 1912

1. Der Held als Träger der Idee.

urn:nbn:de:hbz:466:1-33498

II.

Die Personen und die Charaktere.

1. Der Held als Träger der Idee.

Der Romandichter zeigt uns in seinem Werk wenigstens die möglichen Menschen der wirklichen Welt.

Wir sprechen beim Roman noch immer von einem Helden, aber es ist dies nur noch eine herkömmliche Bezeichnung, die aus den alten Epen übernommen ist. Jedenfalls verdient nur selten die Hauptperson eines Romans diesen Namen im vollen Ernste, und wenn er selbst ein geschichtlicher Held wäre, so würden doch seine Taten im Romane schwerlich heldenhaft sein. Er erscheint da in engem Kreise, in Privathäusern, als Individuum oder höchstens als Familienoberhaupt. Die Völkerkämpfe und Weltgeschicke werden im Romane zu Haus- und Privatgeschichten. Das Interesse dafür ist nicht das allgemeine eines ganzen Volkes und das einer weitverbreiteten Sage, sondern muß vom Dichter ganz eigens geweckt werden. Der Stoff kann kaum an sich so groß sein, daß er den Anschein einer weltgeschichtlichen Begebenheit annähme.¹⁾

Die Kämpfe des modernen Romanhelden sind, wie Discher ausführt, ganz vorwiegend die Kämpfe des Geistes und Gewissens, der Pflicht, Überzeugung und Weltanschauung; der Hauptkonflikt ist der Zusammenschluß der Ideale des Jünglings mit dem rauhen Leben, indem die unerbittliche Schule der Wirklichkeit ihn durch Enttäuschung zum Manne erzieht. Der ältere Roman und auch heute der historische hat einen mehr objektiv-epischen Charakter und verlegt den Schauplatz der Kämpfe nicht so vorwiegend in Verstand und Ge-

¹⁾ Gietmann: Poetif. S. 244.

müt, sondern mehr in das äußere Leben, indem von innen heraus nur die Phantasie dem Helden mitspielt, ohne ihn aber ie ganz unglücklich zu machen.

Der Dichter kann nach den Gesetzen seiner Kunst Ideen nur zum Bewußtsein bringen, indem er der Idee einen Träger gibt, indem er sie individualisiert. Der Träger der Idee wird eins mit ihr, sie geht in ihn über und wird der Nerv seines geistigen Lebens. Sie beherrscht ihn in jeder Weise; sie bestimmt die Richtung seines Denkens, seine Entschlüsse, seine Taten. Sie ist die Weltanschauung, in deren Lichte er die Dinge erblickt. Sie ist allmächtig in ihm. „Der Held ist gewissermaßen das Auge, durch welches der Autor die Welt sieht, in diesem Roman wenigstens, in diesem Stadium seiner Entwicklung wenigstens; und, wenn das zuviel gesagt ist — meistens wird es nicht zuviel gesagt sein —, so ist der Held doch ganz sicher der Gesichtswinkel, unter welchem uns der Autor das Stück Menschentreiben, das er aus dem Ganzen ausschneidet, gerückt hat, unter dem er wünscht, daß wir es betrachten möchten.“²⁾

Wilhelm Meister ist beseelt von der Idee der Bildung; Münzer, Leo Gutmann („Die von Hohenstein“ und „In Reih und Glied“) sind Träger der Idee des Volkswohls; Georg Hartwig („Hammer und Amboss“), Anton Wohlfahrt repräsentieren die materielle Arbeit, der Professor in der „Verlorenen Handschrift“ die geistige; Erich („Landhaus am Rhein“) glüht für Gleichstellung aller Menschen; der Landprediger von Wakefield vertritt die Idee steter Mäßigung, auch im Glücke.

2. Bildungs- und Entwicklungsromane.

Dieses Streben für die Idee ist das charakteristische Merkmal des Helden im Bildungs- und Entwicklungsroman. Er ist sich ihrer vollkommen bewußt; sie ist das Ziel seines Handelns, er bringt sie zur Geltung oder geht unter. Die Idee ist ihm zum Ideal geworden. Eben diesen Entwicklungsgang des Helden: vom Ahnen

²⁾ Spielhagen: Beiträge, S. 72.